

# **Wake up Europe – We Help to build the European House**

Wach auf Europa - Wir helfen beim Bau des Europäischen Hauses

Vierzig Mitglieder der Föderation Karawane 2000, Menschen mit und ohne Behinderung, trafen sich vom 2. bis 6. Februar 2011 in Bernau, Deutschland, um zu beraten, wie Menschen mit Behinderung bestärkt werden können, ihre Lebensbedingungen auf der Basis der UN-Konvention über die Rechte für Menschen mit Behinderung positiv zu beeinflussen.

Die Diskussion konzentrierte sich auf vier Themen aus der Präambel der UN-Konvention:

## **Freiheit der eigenen Entscheidung**

Dies bedeutet nach Meinung der KonferenzteilnehmerInnen:

Das Recht, das eigene Leben zu kontrollieren; das Recht, Bildungsstätten und –inhalte zu wählen, das Recht, zu lieben und geliebt zu werden, Beziehungen eigener Wahl zu haben, mit einem Partner zu leben, zu heiraten und Kinder zu haben, das Recht, ein persönliches Budget zu verwalten.

## **Das Recht auf Inklusion**

Dies bedeutet nach Meinung der KonferenzteilnehmerInnen:

Das Recht, „normale“ Dinge im „normalen Leben“ zu tun: Gitarrenspiel zu erlernen, mit anderen Menschen zusammen sein, mehr Gelegenheiten haben, neue Freunde kennen zu lernen, den Führerschein zu machen, zu reisen, zu einem Fußball- oder Eishockeyspiel zu gehen, Restaurants und Supermärkte zu besuchen; die Rechte von Menschen mit Behinderung sollten unter den allgemein gültigen Gesetzen formuliert werden statt in speziellen Gesetzen für Menschen mit Behinderung, das Recht auf Arbeit für den Mindestlohn, einen Arbeitsplatz oder ein Tagesstrukturprogramm zu wählen, das Recht, in verständlicher Weise über jeden Aspekt oder Bereich des eigenen Lebens informiert zu werden, das Recht, Mitglied einer Musikband zu sein.

## **Das Recht auf Respekt**

Nach den Erfahrungen der Karawanenmitglieder fördern und erhöhen Beharrlichkeit und Engagement die Wahrscheinlichkeit, Respekt zu erlangen. Allein der Versuch, nett zu sein, tut dies nicht. Respektlose Handlungen müssen angesprochen werden, so dass sie korrigiert werden können; Respekt für das Tempo, in dem Dinge getan werden, um eine gute Art der Kommunikation zu finden, ist erwünscht; Höflichkeit ist ein offener Ausdruck von Respekt; „behindert“ heißt nicht unfähig – ein Bekenntnis zum lebenslangen Lernen ist notwendig; das Recht, als guter Mensch anerkannt zu werden (im Gegensatz zur Stigmatisierung); wir waren

beeindruckt von der Idee des schwedischen Konzepts „kamratstodjare“; Gemeinschaften bilden, die frei von Gewalt und Diskriminierung sind.

### **Gleiche Möglichkeiten und gleicher Zugang**

Die KonferenzteilnehmerInnen regten an, dass:

mehr Bilder und Symbole als Ergänzung zu Schrifttexten gebraucht werden. Menschen haben fünf Sinne, die genutzt werden können, um Botschaften zu übermitteln; das Recht auf regelmäßige Ferienreisen, mehr Gebrauch von einfacher Sprache überall und immer; mehr Einsatz von Braille, z. B. müssen Fahrpläne in Braille veröffentlicht werden, jede Stadtverwaltung muss einen Ansprechpartner benennen, der den Zugang für Menschen mit Behinderungen in allen Bereichen vereinfacht; das Bewusstsein dafür ist gefordert, dass Änderungen im Verkehrswesen Blinde und andere Menschen mit Behinderungen gefährden; es gibt Bedarf an mehr individueller Unterstützung; der Schaffung barrierefreier Umgebung muss mehr Aufmerksamkeit zuteil werden; das Recht, ein eigenes Zuhause auszuwählen muss respektiert werden; Möglichkeiten zum Kompetenzerwerb in Bereichen wie Aggressionsbewältigung, Problemlösung, Kommunikation, zwischenmenschliche Beziehungen müssen verfügbar sein.

Weiterhin haben die TeilnehmerInnen zum Ausdruck gebracht, was Menschen mit Behinderung sich wirklich wünschen:

Unterstützung durch Familie, Freunde und Fachpersonal; wissen, wo und von wem Unterstützung zu erhalten ist und Zukunftspläne zu haben; freien Zugang zu Bildung; einkaufen und in Cafés gehen; reguläres, monatliches Einkommen; reguläre, bezahlte Arbeit; Studium und Ausbildung nach Wahl; mit Freunden in einer Wohnung leben; Klavier spielen und singen, eine gute Kombination aus Lebensgestaltung, Arbeit und Freizeit; Selbstbestimmung; Vertrauen erhalten.

Die TeilnehmerInnen haben folgende Gründe für ihre Unzufriedenheit aufgeführt:

Ein Gefühl, dass das eigene Leben durch andere bestimmt wird; das Fehlen von Informationen schränkt die Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten ein; Fehlen von Unterstützungs- und Hilfeleistungen; begrenzte Anzahl von Entscheidungsalternativen.

Folgender Bedarf an Mitteln, Kompetenzen und Unterstützungsleistungen oder -erbringern wurde von den TeilnehmerInnen zur Realisierung ihrer Wünsche als notwendig angesehen:

Familie, Freunde und Lebenspartner; Assistenten; Lesen; Schreiben; Kochen; Waschen; Einkaufen; Ernährung und medizinische Versorgung; Gärtnern; finanzielle Unterstützung durch den Staat; Schule und Lehrer; Geld.

#### Fazit:

Die Erfüllung der Wünsche kann erreicht werden – hierfür müssen leicht zugängliche Angebote vorgehalten werden, z. B.:

Überwindung sprachlicher und kommunikativer Barrieren, kultureller Unterschiede, Bereitstellung klarer Konzepte, Förderung kurzer Erklärungen in einfacher Sprache, schrittweise, angemessene Vermittlung von Nachrichten und Hilfe bei der Formulierung von Aussagen in Wort und Bild.

Erleichternde Methoden wie „Open Space“ und „World Café“, die während dieser Konferenz genutzt wurden, sollten im Gegensatz zu traditionellen Reden und Arbeitsgruppen die Norm werden.

**Die UN-Konvention wurde für Dich und mich gemacht, also zögere nicht und setze dich für Deine Rechte ein!**